

Müller ± Althusser: Die Intellektuellen, das Interview und die »Inseln der Unordnung«

Noah Willumsen

Im Frühjahr 1980 befindet sich Heiner Müller in Terni, einer mittelitalienischen Industriestadt, wo er auf Einladung von *GruTeaTer* und *Cronaca*, einem Team von sozial engagierten Dokumentaristen, an einer Konferenz teilnimmt. Im Zentrum der Diskussion steht die Pariser Kommune als Modell der »Eroberung der Macht durch die Arbeiterklasse,« dessen szenische und politische Brauchbarkeit untersucht werden sollen.¹ Obwohl Müller das »sehr abstrakt und sehr traditionell gedacht« findet, sind die Aktivist*innen und Künstler*innen in Terni nicht auf seine Meinung gespannt, sondern die des Stargasts Louis Althusser (W 8, 242). Die »Strategie des Kommunismus«, die er vorstellt, stößt jedoch auf Unverständnis und Betroffenheit – auch bei Müller. Unterhalb dieses offenen Dissens und durch die Serie von scheiternden Intellektuellen, der Müller den Philosophen voranstellen wird, findet allerdings unvermerkt ein Austausch statt, aus dem Müllers eigene paradoxe Strategie des Medienengagements zu Tage tritt.² Wie Althusser verlässt Müller die Küste des Gegebenen auf der Suche nach Inseln, wo Neues entstehen kann.

1 Heiner Müller: »Mich interessiert der Fall Althusser...«. Gesprächsprotokoll. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 8. Schriften. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2005, S. 241-246, hier S. 242; im Folgenden wird die Sigle ›W‹ mit Band- und Seitenzahl verwendet. Louis Althusser. Frühe Schriften zu Kunst und Literatur, S. 70-72. Transkript und Fahnen konnten im Deutschen Literaturarchiv Marbach eingesehen werden, Redaktionsarchiv »alternative«, Mappe 137; im Folgenden wird für das Literaturarchiv die Sigle ›DLM‹ verwendet.

2 Louis Althusser: Les vaches noires: Interview imaginaire (le malaise du XXIIe Congrès): Ce qui ne va pas, camarades! Hg. v. G. M. Goshgarian. Paris: Presses Universitaires de France 2016, S. 249-268, Übers. v. N. W.

1 Die Kommune von Terni

Die Einladung nach Terni verdankte Althusser seinen Interventionen in die Debatte über jene zögerliche und widersprüchliche Liberalisierung von kommunistischen Parteien, die als Eurokommunismus firmierte. Althusser, der lange als unnahbar abstrakter Theoretiker galt, hatte sich überraschend hervorgetan, um den begrifflichen Bestand eines politischen Marxismus zu verteidigen. Als die *Parti communiste français* 1976 die Diktatur des Proletariats, mit der Marx die Bedeutung der Kommune erfasst hatte, aus ihrem Programm strich, wittert er »die Gefahr einer faktischen Komplizenschaft« der Partei mit dem bürgerlichen Staat.³ Die »Organisationsform der Kommunistischen Partei« selber entlarvt er als Nachbau der »Staatsmaschine«, ein Apparat ohne demokratische Rückbindung an seine Aktivist*innen, in dem der Stalinismus weiter grassiere.⁴

Althusser verkündet damit eine »Krise des Marxismus«: Mit dem politischen und theoretischen Zerfall der kommunistischen Parteien sei »etwas ›zerbrochen‹ zwischen Vergangenheit und Gegenwart in der Geschichte der Arbeiterbewegung,« was »deren Zukunft ungewiß erscheinen« lässt.⁵ Dennoch betont Althusser den »befreienden Charakter« dieser Krise.⁶ Zu diesem kritischen Zeitpunkt, bekräftigt er in Terni, an dem die »Großmächte [...] gelähmt sind« und »die Arbeiterparteien selber sich in einer Sackgasse befinden,« sei »der Raum frei für die Revolution,« die Stunde »günstig.«⁷ Er fordert die kommunistischen Parteien dazu auf, ihre »Festung[en] zu verlassen [...], um sich entschlossen in der Massenbewegung zu engagieren.«⁸

Müller lässt sich von dieser Diagnose nicht beeindruckt: »Jedes denkende Wesen hier weiß doch, daß es in seiner Lebenszeit [...] keine Revolution geben wird« (W 8, 242). Seit Jahren argumentiert er, dass die kapitalistische wie die sozialistische Welt sich »in einer Zeit der Stagnation« befinde.⁹ Doch unterhalb dieser schroffen Ablehnung, wie gezeigt werden soll, hat diese Begegnung offenbar weitergewirkt.

3 Louis Althusser: Endlich befreit sich etwas Lebendiges aus und in der Krise des Marxismus. Diskussionsbeitrag, Venedig 1977. In: *alternative* 21 (1978), H. 119. Krise des Marxismus, S. 66-73, hier S. 72.

4 Louis Althusser: Die Krise des Marxismus. Hamburg: VSA 1978 (= Positionen 6), S. 75, 35.

5 Althusser: Endlich, S. 67.

6 Althusser: Endlich, S. 71.

7 Heiner-Müller-Archiv im Archiv der Akademie der Künste, Berlin; im Folgenden wird die Sigle »HMA« mit der Mappennummer verwendet; HMA, 5465/266-267, Übers. v. N. W.

8 Althusser: Krise, S. 143.

9 Heiner Müller: Es gilt, eine neue Dramaturgie zu entwickeln. Ein Gespräch mit Wend Kässens und Michael Töteberg über Terrorismus und Nibelungentreue sowie das »Fatzler«-Fragment. In: ders.: W 10, S. 128-134, hier S. 134.

Aus der Podiumsdiskussion, die sich an Althusser's Redebeitrag anschließt, gewinnt man einen Eindruck, wie verstörend er auf sein Publikum gewirkt haben musste: »[S]ichtbar rasend« stellte der Philosoph fest, dass der Sozialismus »scheiße« sei, sprach sich für »soziale Anarchie« aus, und fand den »Kommunismus« ausgerechnet in den »Zwischenräumen der Gesellschaft«: »Wo immer [...] reale Verhältnisse hergestellt wurden, Inseln des Kommunismus, die durch drei Bedingungen gekennzeichnet sind: das Ausbleiben ökonomischer Ausbeutung, keinen Druck von der politischen Macht, keine ideologische Knechtschaft.«¹⁰ Selbst seine Freund*innen sind bestürzt. Maria Antonietta Macciocchi erinnert sich an Althusser's Auftritt als »eine Katastrophe«: »Er hat die Partei gelehnet, [...] sein eigenes Wort widerrufen.« Das konnte nur eines bedeuten: »Althusser war verzweifelt, er konnte den Lauf der Dinge nicht mehr ertragen, [...]«¹¹

2 Die Linke und der Tod

Dass Müllers Gedanken zu diesem fast vergessenen Vortrag festgehalten wurden, verdankt sich einem Interview, das er der Westberliner Studentenzeitschrift *alternative* Anfang des nächsten Jahres gab. Anlass dazu hatte ein Vorfall gegeben, der Macciocchi's schlimmste Befürchtungen weit übertraf: Am 16. November 1980 hatte Althusser seine Frau, Hélène Rytman, in ihrer Pariser Wohnung erwürgt. Hatten Althusser's Texte für Müller bisher »kaum einen Materialwert,« entdeckt er diesen jetzt in dessen Lebenslauf (W 8, 243). Nach Bekanntwerden des Mordes legt Müller eine Akte an, in der er Zeitungsausschnitte sammelt.¹² Althusser's Fallwerdung vollzieht sich also durch genau jene journalistischen Mittel, die Müller sonst als stalinistische Vertextung von Wirklichkeit verdächtigt: »die Verwandlung von Biografien in Vorgänge, von Menschen in Akten, von Realität in Papier.«¹³

Diese Medienberichte bereiten Müllers Darstellungen des Falls in mindestens drei Punkten vor. Althusser's Tat erscheint erstens als eine theatrale: K. S. Karol schreibt von einer »tragedy« oder einem »private drama,« *L'Humanité* von »un terrible drame.«¹⁴ Zweitens begreift man seine Handlung, sosehr sie ein anderes

10 So Nico Garrones Bericht in *La Repubblica*, zit.n. Cristian Lo Iacono: Althusser in Italia: Saggio bibliografico (1959-2009). Mailand: Mimesis 2011, S. 67. Übers. v. N. W.

11 Claudio Castellacci: La pop filosofia e il delitto di Rue d'Ulm. In: Oggi. Al coniglio agile. Fassung: Internet <https://blog.oggi.it/claudio-castellacci/2010/05/25/la-pop-filosofia-e-il-delitto-di-rue-dulm/> (25.5.2010), (Zugriff zuletzt am 7.3.2020), Übers. v. N. W.

12 HMA, 6049.

13 Heiner Müller: [»Die deutsche Form der Revolution...«]. In: ders.: W 8, S. 603-609, hier S. 603.

14 K. S. Karol: The Tragedy of the Althusser. In: *New Left Review* (1980), H. 124, S. 93-95; o. V.: Des réactions. In: *Le Monde* (19. November 1980). Beide HMA, 6049.

Opfer betraf, primär als eine selbstzerstörerische: Macciocchi etwa beschreibt sie »als zweifache[n] Selbstmord.«¹⁵ Und drittens bescheinigen sie dem Ereignis einstimmig symptomatischen Wert: Hans-Martin Lohmann glaubt, »der ›Fall Althusser‹ ginge die Linke insgesamt an«; für Macciocchi habe Althusser damit sogar »das Ende der Philosophie erklärt.«¹⁶

An dem Mord konkretisierte sich ein »Endzeitgefühl«, das in den Medien der westdeutschen Linken längst grassierte (DLM). Für die *taz* trat Althusser an die Seite der vielen »für unser Denken bedeutende[n] Menschen, wie Marcuse, Bloch, Sartre und nicht zuletzt Rudi Dutschke,« die in den letzten Jahren gestorben waren.¹⁷ Dem Zusammenhang widmete *alternative* ein ganzes Heft; die folgende Nummer, in der Müllers Interview erschien, war gänzlich Althusser vorbehalten. Im Redaktionsgespräch bekunden die Mitarbeiter*innen Gefühle von »Beklemmung«, »Ratlosigkeit«, »Verzweiflung, ja Panik.«¹⁸ Es herrscht Belagerungsmentalität. »Viele Genossen machen Selbstmord,« erschrickt sich eine Autorin: »die Bedrohung hat uns alle erreicht.«¹⁹ Hinter diesen Todesfällen spüren sie zum ersten Mal »die Furcht, [...] daß sich unsere täglichen Revolten als nicht mehr kommunikationsfähig erweisen könnten.«²⁰

Damit wiederholte sich auf persönlicher Ebene die historische Sinnkrise der politischen Linken, die Althusser in der Zeitschrift *alternative* seziert hatte. Die Suizide bedeuten nicht nur die Preisgabe utopischer Hoffnungen im Einzelfall, sondern den drohenden Zusammenbruch der linken Überlieferungskette: Dem Versagen der Parteien folgt ein »Versagen von Intellektuellen« (W 8, 241). »Das könnte auch der Grund sein für Althussters Mord oder für Poulantzas' Selbstmord,« vermutet Müller trocken: »Solange man glaubt, man kann anderen etwas sagen, etwas tradieren über andere, wird man sich nicht umbringen.« (W 8, 242)

Der Sturz Althussters erschütterte zugleich das Selbstverständnis der Zeitschrift: Althussters »theoretische Praxis,« Markenzeichen der *alternative*, geriet durch seinen Fall unter »Pathologieverdacht.«²¹ Dabei hatte der Deutsche Herbst den Kurswert materialistischer Theorie schon empfindlich gedrückt: Die Redak-

15 Maria Antonietta Macciocchi: Der Fall Althusser. Der Mord als zweifacher Selbstmord. In: *tageszeitung* (25. November 1980), S. 10.

16 Hans-Martin Lohmann: Der lange Schatten Josef Stalins. Zu einer Attacke gegen Louis Althusser und dessen Verrat an der linken Vernunft. In: *Frankfurter Rundschau* (7. März 1981), S. 11; Macciocchi: Althusser, S. 10 (HMA, 6049).

17 Redaktionsvorspann von Macciocchi: Althusser, S. 10.

18 O. V.: »Wir suchen uns nicht aus, Linke zu sein. Aus der Vorbereitung des Heftes. Redaktionsgespräch.« In: *alternative* 24 (1981). Linke und Tod, H. 136, S. 1-8, hier S. 3.

19 O. V.: »Wir suchen uns nicht aus, Linke zu sein«, S. 1.

20 O. V.: »Wir suchen uns nicht aus, Linke zu sein«, S. 7f.

21 Philipp Felsch: *Der lange Sommer der Theorie. Geschichte einer Revolte. 1960 bis 1990*. Frankfurt a. M.: Fischer 2016, S. 73-74.

tion beklagte eine »Austreibung des Marxismus aus den Köpfen.«²² Die »in ihrem Erklärungsanspruch aus ganz anderen Gründen erschütterte linke Theorie, wie ›Alternative‹ sie mitgetragen hat, ha[be] keinen Ort« mehr: damit verliere sie »nicht nur ihr Publikum, sondern auch ihre Funktion.«²³

3 »Stalin's Bar«²⁴

In dieser Situation theoretischer Beunruhigung wendet sich *alternative* an Heiner Müller, um »den Status quo der Theoretiker literarisch zu erfassen«.²⁵ Obwohl er beteuert, »kein Stück über Althusser schreiben« zu wollen, kann anhand von Archivalien nachgewiesen werden, dass dieses Interview die Erstaufführung eines virtuellen Dramas war, an dem er über Jahrzehnte hinweg arbeitete (W 8, 241). Die Horrormeldung, die Müller von seiner italienischen Reise berichtet, scheint vordergründig damit wenig zu tun zu haben:

In Italien sieht man Kinder, die sieben Stunden lang vorm Fernseher sitzen und japanische Trickfilme sehen, gegen die die amerikanischen noch von faustischer Tiefe und von großem humanem Gehalt sind [...]. Wenn diese Kinder das ein paar Monate oder über Jahre gemacht haben, dann ist mit ihnen in diesem Leben nie mehr was anzufangen, als das, was der Markt von ihnen will. (W 8, 243)

Doch genau diese mediale Gemengelage hatte er in Terni als dramatisches Gegenmodell zur Pariser Kommune vorgestellt:

Da gab es ein langes Hin und Her und viele Gespräche, was man da, wie man das machen könne. Ich war dabei und bin immer nur auf den einen Punkt gekommen, der mich interessierte. Als Szene gedacht: Da sitzt Marat in einem Flippersalon und versucht, den jungen Leuten das Flippern mies zu machen; er wird dann von der Corday erstochen, weil die gern flippern will. (W 8, 242)

Die fiktive Episode folgt demselben Muster: Als Gegenspieler einer durch Entertainment entstellten Jugend tritt ein Intellektueller auf, der sein Wort an den Arcade-Automaten und Fernsehbildschirmen des Spätkapitalismus messen muss.

22 So der Hefttitel von *Alternative* 20 (1977) H. 116. Die Intellektuellen und die Macht: Die Austreibung des Marxismus aus den Köpfen. Die sog. Neuen Philosophen in Frankreich.

23 O. V.: Zu diesem Heft. In: *alternative* 25 (1982), H. 145/146. Im Aufriß, S. 133.

24 HMA, 8906.

25 Moritz Neuffer: Das Ende der ›Alternative‹. In: *Zeitschrift für Ideengeschichte* 6 (2012), H. 4, S. 50–61, hier S. 56.

Aber da er ihr »für ihre Lebenszeit keine Versprechungen auf ein besseres und differenzierteres Vergnügen als das Flippern machen« kann, versagt er (W 8, 242). Müller kommt noch glimpflich davon; Marat nicht.

Dieser Entwurf trifft für Müller wiederum »den Kern des Interesses« an Althusser (W 8, 242). Die Handlung ist »Modell, nicht Historie«: ein Kampf mit den Medien um die Macht. Die gezeigten Haltungen »zitier[en] andere, gleiche, ähnliche Vorgänge in der Geschichte«. ²⁶ Um den Ernstfall des Intellektuellen, der sich in der Krise des Marxismus wiederholt, zu ergründen, werden im Folgenden die intermedialen Indizien dieser ungeschriebenen Tragödie gesammelt. Marats Szene unterzieht Müller einer Behandlung in unterschiedlichsten Formen, mit denen er den Fall Althusser zu fassen sucht. Diese Entwicklung wird hier nachgezeichnet, um zu zeigen, was für Müller den paradigmatischen Gehalt dieses Falls ausmachte, warum es nicht zum Theaterstück kommen durfte, und wie daraus eine Diagnose der Situation des Intellektuellen im 20. Jahrhundert entstand.

Schon Mitte der 1970er Jahre hatte Müller Notizen zu Marat und Corday im »HiB«-Komplex (»Hamlet in Budapest«) gemacht: Marat geht in einen Biergarten, wo Stalin (»Uncle Joe«) an der Theke steht und versucht, den Anstehenden ein politisches Referat zu halten, bis Corday antantz, um ihn niederzustechen. ²⁷ »Stalin's Bar«, wie Müller die Szene nennt, ist offenbar der fünfteiligen Struktur der *Hamletmaschine* zum Opfer gefallen, als sich das Theaterstück aus seinem Zettelkasten herauskristallisierte. ²⁸ Als Müller aber »von der Althusser'sache« hört, hat er sie »sofort [...] in einen historischen Kontext einzuordnen versucht« und der Marat-Stoff wurde wieder aktuell (DLM): »Szene Marat (Robesp[ierre]) in Flippersalon* (owned by J. Stalin), von Corday ~~xxxx~~ getötet (Alth[usser] maskiert [...] als Marat (ami du peuple) wird getötet [...]).« ²⁹ Müller stellt sich jetzt eine »Performance« mit dem makabren Titel »D[er] Handarbeiter« vor, oder vielleicht ein »long poem (Wasteland of socialism) (incl. Marat in Flippersaloon)?« ³⁰ Das Gesprächsprotokoll in *alternative*, wo der Vergleich mit Althusser impliziert wird, bleibt aber vorerst die einzige öffentliche Spur des Projekts.

Die Szene wandert weiter durch Müllers Notizen, ohne einen endgültigen Ort zu finden, ein flottierendes Verhaltensmuster, das reale Fälle mit düsterer Komik erfasst. Die Unlösbarkeit der zentralen Aufgabe scheint dabei eine allegorische Anziehungskraft auf umstehende Figuren auszuüben. Als Müller die Episode in *Primetime* mit Alexander Kluge imaginär aufführt, hat sie weiteres Personal in ihre Umlaufbahn eingefangen:

26 Heiner Müller: Drei Punkte zu »Philoktet«. In: ders.: W 8, S. 158.

27 HMA, 3888.

28 HMA, 8906.

29 HMA, 3898.

30 HMA, 5183.

Folgende Situation: eine Kneipe oder Diskothek, hinter der Theke steht Stalin, macht die Cocktails, der Kellner ist Lenin. [...] Da gibt es eine Dame, die macht Striptease, das ist die Rosa Luxemburg. Und da sitzt ein Herr, der ist Marat. Und es gibt ein jugendliches Publikum an der Bar. Irgendwann wird Marat von einem Mädchen erstochen, weil die eine bestimmte Musik hören will, und die mag der Marat nicht.³¹

Bis in die letzten Wochen seines Lebens arbeitet Müller daran. In der letzten Fassung ist aus dem schlichten Erdolchen der früheren Versionen eine halluzinatorische Burleske geworden, die die ewig wiederkehrende Krise des Marxismus als Posse fasst:

Stalin's Bar/Marx (trinkender Gast/Stalin barkeeper/Lenin Kellner/R. Luxemburg Gesang + striptease + Animierdame/Maotsetzung Koch/Marat/Corday [...] Stalin (Lenin?) präsentiert Marx die Rechnung (nach Marx Eloge über Freiheit unser X Mangelwirtschaft »alte Scheiße« + erschießt ihn/Corday-text (ich will flippern) – Improvisationsteil/RL hat Schärpe Schriftband die Freih der Maßstab der wirklichen Freiheit in der Freiheit der Andersdenkenden/Lenin reißt es ab, sie ist nackt.³²

Für den Versuch, linke Theorie in Praxis zu übersetzen, wird Marx zur Kasse gebeten: Die Errungenschaften des Sozialismus, »Gleichheit auf Kosten der Freiheit,« sind mit der »Hypothek des Stalinismus« belastet, die jetzt nur mit Blut bezahlt werden kann.³³ Rosa Luxemburg, die mit dem sinnlichen Versprechen eines demokratischen Sozialismus animiert, wird vom taktischen Kalkül eines Lenins wie einst von ihren Mördern entblößt. Müller setzt damit eine politische Notlage in Szene, die Althusser zwei Jahrzehnte früher in gleicher Weise apostrophiert:

Die Zeit der *Abrechnung* ist gekommen [...]: all dies in einer beispiellosen politischen und theoretischen Scheiße [...], deren einziger Vorteil ist, dass sie nicht umgangen werden kann. Und auf jeden Fall muss man für sich selbst bezahlen (was verständlich ist) und für andere, aber was für Andere!³⁴

31 Heiner Müller: Pflugschar des Bösen. In: ders.: W 12, S. 293-300, hier S. 298.

32 HMA, 8939.

33 Heiner Müller: Rede während des internationalen Schriftstellergesprächs »Berlin – ein Ort für den Frieden«. In: ders.: W 8, S. 319-320, hier S. 319f.

34 Louis Althusser: Lettre à Merab. In: ders.: Écrits philosophiques et politiques, Bd. 1. Hg. v. François Matheron. Paris: STOCK/IMEC 1994, S. 525-529, hier S. 526. Übers. v. N. W.

4 »Hamletfiguren des 20. Jahrhunderts«³⁵

In einem posthum veröffentlichten Interview gesteht Müller seinen »Stückplan« unumwunden ein, »der sehr alt ist« aber 1991 scheinbar noch aktuell: »[E]in Stück über Hamletfiguren des 20. Jahrhunderts. Althusser ist eine Hamletfigur, Pasolini ist eine Hamletfigur, [...] dazu gehört auch Gründgens: das sind so drei Figuren, Gründgens, Althusser und Pasolini.«³⁶ Warum er aus diesem erweiterten Althusser-Stoff doch kein Theaterstück schreiben konnte, scheint Müller aber schon zehn Jahre vorher begriffen zu haben: »Mir ist aufgefallen, das was für mich als Stoff daran interessant ist, habe ich schon geschrieben im HAMLET« (W 8, 241). Deswegen kann er »kein Stück über Althusser schreiben, da[] da alles schon drin [ist], was darin paradigmatisch ist« (DLM). Dieses Paradigma, das in allen Variationen von »Stalin's Bar« durchdekliniert wird, hatte Müller in »eine[r] ganze[n] Reihe von ähnlich gelagerten Stoffen« gefunden: Althusser war nur »eine Facette einer Figur, [...] deren andere Facetten Pasonlini [sic!] sind oder Gründgens« (DLM).

Trotzdem gibt Müller zu, dass er »mit dem Stoff nicht fertig« ist (W 8, 241). Wenn das Theater, wie er behauptet, eine derartige Repetition nicht dulden kann, so stehen neben Müllers Stücken dichterische und publizistische »Bei-spiele«³⁷, die gerade von dieser traumatischen Wiederholungsstruktur leben: »zum Beispiel Althusser,« »Ajax zum Beispiel,« »LENIN« oder »NAPOLEON ZUM BEISPIEL«.³⁸ Hier blockiert das Paradigma nicht mehr die Produktion; vielmehr kann es, mit Giorgio Agamben, »kraft der ihm eigenen Singularität ein neues Ensemble erzeug[en], für dessen Homogenität es selbst entsteht.«³⁹ Und so lässt Hamlet eine Konstellation von tatenarmen und gedankenvollen Figuren sichtbar werden, die Müller liebevoll »our Hamlets« nennt.⁴⁰ Im *alternative*-Interview erklärt er, was er an ihnen so anziehend findet: »das Versagen von Intellektuellen in bestimmten historischen Phasen, das vielleicht notwendige Versagen von Intellektuellen« (W 8, 241).

Dies ist der Kern des Intellektuellenstoffs: eine Konstante des Scheiterns, die sich in immer neuen geschichtlichen Situationen konkretisiert. Die alte deutsche

35 Peter Kammerer: Der Epochenriss. Heiner Müller über Pier Paolo Pasolini. In: Neue Zürcher Zeitung, (9. Januar 1997).

36 Kammerer: Der Epochenriss.

37 HMA, 3898.

38 Heiner Müller: Notiz 409. In: ders.: Warten auf der Gegenschräge. Gesammelte Gedichte. Hg. v. Kristin Schulz. Berlin: Suhrkamp 2014, S. 376-378, hier S. 377; im Folgenden wird die Sigle »WG« mit der Seitenzahl verwendet; Heiner Müller: Ajax zum Beispiel. In: ders.: WG, S. 180-185, hier S. 180; Heiner Müller: Napoleon zum Beispiel. In: ders.: WG, S. 46.

39 Giorgio Agamben: Signatura rerum. Zur Methode. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2009, S. 22 u. 25.

40 HMA, 5238.

Misere wird mit der Gutenberg-Galaxis von *Hamlet* nicht überwunden, sondern lebt in den neuen Medien als Unterhaltung weiter. Müllers Intellektuelle bewohnen eine paradigmatische Zeit, »Hybride,« wie Agamben schreibt, »zwischen Archetyp und Phänomen, Erstmaligkeit und Wiederholung.«⁴¹ Wenn die endgültige dramatische Formulierung das Archetypische betont und damit dem Mythos nahesteht, so nähern sich die Beispiele dem Phänomen, nehmen seine Details auf, werden anekdotisch.

Jede der drei Vitae, die Müller in *alternative* aufzählt, lässt sich auf einen »Kriminalfall oder [eine] private Tragödie« reduzieren, einen Grenzfall, in dem das Leben eines Intellektuellen plötzlich zum »Ereignis« wird: ein tödlicher »blinder Sprung in die Praxis« (DLM). Müller destilliert aus ihren Fällen eine »Dokumentation« heraus, für die sie als »Material« herhalten müssen (W 8, 244). Notizen dazu häufen sich über die nächsten 15 Jahre.⁴² Spätestens 1990 werden sie für *Germania 3* in Betracht gezogen,⁴³ um dann im postum veröffentlichten *NOTIZ 409* als Müllers »neue[s] Stück« vorgestellt zu werden (WG, 376). Obwohl das Dreigestirn nicht mehr in »Stalin's Bar« haust, bleibt das Marat-Muster deutlich erkennbar: Sie stehen mit dem lyrischen Ich den »glücklichen Idioten vor dem Bildschirm« gegenüber, dann gehen sie der Reihe nach unter (WG, 376). Die Kompossibilität von Intelligenz und Masse, für die die Partei einst Pate stand, geht mit.

Der Präzedenzfall Althusser bewahrt nicht nur die Kontinuität mit früheren Entwürfen, er steckt auch den Rahmen ab. Althussters Zerwürfnis mit der PCF setzt Müller mit dem Übergreif auf die als getreue Parteisoldatin geltende Rytman gleich, um den Mord als Realsymbol von Althussters »Widerstand gegen die Parteien« zu deuten.⁴⁴ Da sie keine positive »Form[] der Einheit zwischen Hand- und Kopfarbeit« mehr bildeten, bleibt Althusser nur eine schauerliche Synthese in Personalunion.⁴⁵ Nach einem »Graffito an der Mauer der école normale« (WG, 377) schließt Müller: »Althusser wollte immer ein Handarbeiter sein.« (W 8, 244).

Wie Müller erzählt, wurde diese nahende Kurzschlusshandlung in der Zeit nach Terni nur deutlicher:

[I]ch hab' ihn mal getroffen in Rom, da war er schon etwas gestört. [...] Und dann hat er ein Interview gemacht mit »RAI«, im dritten Programm, hat danach aber darauf bestanden, daß sie das nie senden, – ich hoffe, die haben das noch –, wo

41 Agamben: *Signatura*, S. 35.

42 HMA, 3910; 3953; 4527; 5238; 8917.

43 HMA, 4527.

44 Louis Althusser: *La crisi del marxismo*. In: Radiotelevisione Italia. Fassung: Internet. www.conoscenza.rai.it/site/it-IT/?ContentID=280&Guid=24fd4fc5b4c2429eb793811897505d22 (30.4.1980 [1992]), 26 Min. (Zugriff zuletzt am 7.3.2020), Übers. v. N. W.

45 Althusser: *Krise*, S. 140.

er sprach über seine Ansichten zum Kommunismus, zum Beispiel, er sagte, wenn [George] Marchais ihn frage würde, was er für den Kommunismus tun kann, würde er ihm sagen, »Die kommunistische Partei auflösen« [...]. Und dann, ich glaube ein paar Monate später, war er in der Psychiatrie in Paris und hat seine Frau umgebracht, und die Frau war die Partei, die war die Stimme der Partei, die er irgendwann nicht mehr hören konnte.⁴⁶

Die bedrückende, weiblich konnotierte Macht der Partei, ihre »tyrannische Großmütterlichkeit,«⁴⁷ wird mit einem Shakespearezitat unterstrichen: »OH MUTTER MUTTER / WAS HAST DU GETAN.« (WG, 377)⁴⁸ Damit wird Althussers Beziehung zu Rytman (und zur PCF) mit Coriolans zu seiner Mutter gleichgesetzt, die ihn unter das verachtete Volk schickt, um Politik zu machen, nur um ihn an die gegen ihn aufgebrachte Masse tödlich auszuliefern.

Coriolan wiederum bildet das Scharnier zum Fall Pasolini, der einen durchaus parallelen Schritt von der Partei auf die Massen hin unternimmt:

GIB MIR DEINEN ARSCH PELOSI ICH
WILL DEINEN DRECKIGEN ARSCH SOHN ITALIENS
HURE VON MARLBORO UND COCA COLA (WG, 377)

Nach seinem Ausschluss aus der PCI wegen »sittlicher Unwürdigkeit,« verirrt sich Pasolinis Suche nach der Arbeiterklasse in die Prostitution und der Wunsch nach Überwindung der Klassengegensätze verkommt zu einseitiger Gier. In unvermittelter erotischer Kollision wird Pasolinis »Traum vom Volk« zur »Blutige[n] Hochzeit / mit der Klasse die die Zukunft trägt.« (WG, 377) Selbst im Tod wird die eiserne Arbeitsteilung nicht überschritten: Pasolini bleibt der »Besitzer« des Autos, das sein jugendlicher Mörder Giuseppe Pelosi »fährt,« wenn auch über ihn (WG, 377).

Der Fall Gründgens stellt schließlich den letzten Schritt dar, den Abstieg in Verrat, Verleugnung und Selbstzerstörung:

Gründgens speist mit Göring [...]
Im Keller erteilt die Geheime Staatspolizei
Dem Kommunisten Hans Otto Gesangsunterricht (WG, 376)

46 Heiner Müller: Die Stimme des Dramatikers. In: ders.: W 12, S. 612-645, hier S. 639f. In Althussers Interview mit RAI, das tatsächlich erst nach seinem Tod ausgestrahlt wurde, spricht er diesen Satz nicht. Allerdings stellt er fest, dass »das größte Hindernis für das Begreifen der sozialen Wirklichkeit in Frankreich die Kommunistische Partei Frankreichs« sei (Althusser: La crisi del marxismo). Vom Interview wird Müller durch seinen Freund Thomas Harlan erfahren haben, der im Hintergrund sichtbar ist.

47 Heiner Müller: Geist, Macht, Kastration. In: ders.: W 12, S. 301-311, hier S. 302.

48 Vgl. »Oh Mutter Mutter/(Coriolan)/quote Shakesp.« (HMA 8906).

Die Antipoden möglicher Beziehungen zwischen Theater und Staat werden hier unter ein Dach gebracht: gut belohnte Kollaboration im Speisesaal und Foltermord im Untergeschoss. Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten hatte sich Gustav Gründgens von der Kommunistischen Partei distanziert, um sich als apolitischer Kulturproduzent zu geben: »ICH BIN SCHAUSPIELER KEIN VOLK sagt Hamlet / Wenn Laertes politisch wird.« (WG, 376) Klaus Manns *Mephisto* (1936), die stark verdichtete Vorlage dieser Episode, führt das gleiche Arrangement vor. Während der Kommunist Otto Ulrichs wie Laertes zum Volksaufstand ruft, wimmert der politisch biegsame Hamletdarsteller Hendrik Höfgen: »Was wollen die Menschen von mir? [...] Ich bin doch nur ein ganz gewöhnlicher Schauspieler.«⁴⁹ Nach dem Mord Althussters und dem ermordeten Pasolini führt Gründgens die Abdankung des Intellektuellen zum konsequenten Schluss im Freitod: seinen Abschiedsbrief (»Ich habe glaube ich zu viel Schlafmittel genommen, mir ist ein bißchen komisch, laß mich ausschlafen«⁵⁰) resümiert Müller im Schiller-Zitat: »ICH DENKE EINEN LANGEN SCHLAF ZU TUN.« (WG, 377) Der unentschlossene, opportunistische »HAMLETWALLENSTEIN« (WG, 377), durch »Masochismus [...] mißbrauchbar und gefährlich«⁵¹ geworden, schaltet sich endlich aus.

5 Repräsentanz und Massenmedien

Über die Krise des Marxismus hinaus bringt der tödliche Dreischritt dieser Fälle eine allgemeinere »Krise der Repräsentanz« zum Ausdruck, die Müller schon Anfang der 1980er Jahre beschäftigt.⁵² Gegenüber *alternative*, die »Foucaults These vom Ende des bürgerlichen Intellektuellen« im Anschluss an Althussters Vortrag gedruckt hatte, bestätigt Müller: »Das ist ein wichtiger Aspekt auch für den Fall Althusser« (W 8, 244).⁵³ Michel Foucault hatte die traditionelle Rolle des Intellektuellen als »Repräsentanten des Universellen« angegriffen.⁵⁴ Müller sah in Figuren wie Thomas Mann und Bertolt Brecht die Verkörperung dieser Rolle ebenso wie ihr historisches Ende.⁵⁵ Da sie nicht Repräsentanten angeblich Stimmloser bleiben konnten, wurden sie zu »Repräsentant[en] dieses Übergangs«: statt Stell-

49 Klaus Mann: *Mephisto*. Roman einer Karriere. Reinbek: Rowohlt 1980, S. 344.

50 Thomas Blumbacher: *Gustav Gründgens: Biographie*. Leipzig: Henschel 2013, S. 17.

51 Heiner Müller: Was gebraucht wird: Mehr Utopie, mehr Phantasie und mehr Freiräume für Phantasie. In: ders.: W 10, S. 318–345, hier S. 337.

52 Heiner Müller: Gleichzeitigkeit und Repräsentation. In: ders.: W 11, S. 449–483, hier S. 454.

53 Michel Foucault. Der sogenannte Linksintellektuelle. Gespräch mit M. Fontana. In: *alternative* 21 (1978), H. 119, S. 74–85.

54 Foucault: *Linksintellektuelle*, S. 80.

55 Vgl. Heiner Müller: Man muß nach der Methode fragen. In: ders.: W 10, S. 280–288, hier S. 284.

vertretung, »stellvertretendes Versagen« (W 8, 241). Daraus ergibt sich für den Intellektuellen eine neue Daseinsweise: Da er »kein Repräsentant mehr sein kann, kann er nur noch Symptom sein« (W 8, 244).

Mit dieser Aburteilung der repräsentativen Rede der Intellektuellen stellt Müller implizit die Frage nach dem Status seiner eigenen medialen Interventionen. Sind die Interviews, in denen er Althusser's Positionen moniert, nicht ebenso problematisch? Erkrankt er nicht gleichermaßen an der »falschen Selbstüberschätzung« jener Intellektuellen, die eine »Rolle spielen [...] möchte[n],« die ihnen »gesellschaftlich gesehen längst nicht mehr« zukommt?⁵⁶

Sosehr *alternative* ihn »als therapeutische[n] Gesprächspartner« in diese überholte Intellektuellenrolle zu drängen versucht, sowenig bietet sich Müller der Zeitschrift als Orakel an.⁵⁷ Ihre Fragen könne er »nur ganz subjektiv beantworten,« ihr Vorhaben findet er bedenklich: »[I]ch weiß auch nicht, wie wir ein echtes Gespräch in Gang kriegen sollen darüber« (DLM). Das gesamte Unternehmen einer theoretischen Praxis lasse ihn kalt: »Ich habe seit Jahren überhaupt keine analytischen Impulse mehr. Es fällt mir schwer, dafür ein Interesse aufzubringen« (W 8, 244). Während sich die Zeitschrift um Solidarität mit der existenzbedrohten linken Intelligenz bemüht, wird Müller klarstellen, dass er »nicht an Solidarität glaube«, sondern an »die Ausformulierung von Differenzen.« (W 10, 244) Schließlich sei der »Punkt erreicht, wo ihre Begriffe nicht mehr greifen« und »das begriffliche Denken« genauso »lebensfeindlich« wird wie jene »Ordnungsstaaten«, in denen es kein »Ereignis« mehr freizusetzen vermag (W 8, 245f.). Eine »andere Sprache als ihre begriffliche und [ein] anderes Instrumentarium« seien daher dringend erforderlich (W 8, 244). Denn auf die medialen Machtdispositive von »Industriegesellschaften« stelle Theorie keine hinlängliche Antwort dar (W 8, 245).

Während Althusser »das Fernsehen« u. a. »zu »sekundäre[n] Faktoren«⁵⁸ herabstuft, sieht Müller darin gerade den »Haupttrend in den modernen Industrie-sozietäten, der [...] über die gesamte optische und akustische Umwelt, über die Medien« läuft.⁵⁹ Durch »diese Besetzung von Phantasie mit Klischees« wird eine kreative Entwicklung blockiert.⁶⁰ Der »Sog der technischen Medien«⁶¹ entspreche einer »Kulturpolitik« mit dem Zweck, »Ereignisse zu verhindern« (W 8, 245). Solche Analysen waren in der bundesdeutschen Linken um 1980 weit verbreitet: In

56 Heiner Müller: Ich scheiße auf die Ordnung der Welt. In: ders.: W 10, S. 236-252, hier S. 245.

57 Neuffer: Ende, S. 53.

58 Althusser: Krise, S. 26.

59 Heiner Müller: Der Mystery Man. In: ders.: W 10, S. 291-297, hier S. 296.

60 Heiner Müller: Mich interessiert die Verarbeitung von Realität. In: ders.: W 10, S. 158-167, hier S. 164.

61 Heiner Müller: Ein Gespräch zwischen Wolfgang Heise und Heiner Müller. In: ders.: W 10, S. 496-521, hier S. 516.

der Besetzung von Phantasie lässt sich die Kulturindustrie als »Mittel der Fesselung des Bewußtseins«⁶² erkennen, in Müllers Spielautomaten und Zeichentrickfilmen eine »Gesellschaft des Spektakels.«⁶³ Um jedoch über die abstrakte und aporetische Ablehnung eines medialen Verblendungszusammenhangs hinauszugelangen, setzt Müller diesem eine konkrete Medienpraxis entgegen.

6 Inseln in der Medienlandschaft

Sowenig Müller sich jemals von seiner Fundamentalkritik am »schleichenden Verdummungsprozeß durch die [...] Massenmedien« verabschieden sollte, so sehr markiert die Begegnung in Terni einen Kristallisationspunkt in seiner Medienpraxis, die den Kampf ins feindliche Territorium trägt.⁶⁴ Er wird danach einsehen, dass es »schwachsinnig [ist], gegen die Medien zu polemisieren«: man müsse eine »andere Zeit [...], die Differenz dazu,« behaupten.⁶⁵ Die Formulierung für diese neue Konzeption von intellektuellem Medienengagement, die sich in einer konsequenten Interviewteilnahme schon ab 1975 ankündigt, findet er 1980 bei Althusser.

Entgegen der Suche der *alternative* nach theoretischer Neuausrichtung beschreibt sich Müller in ihrem Gespräch der »Kunst« (W 8, 244). Da sie »[i]n gewisser Weise [...] eine blinde Praxis« sei, sei sie den Zwangshandlungen eines Althusser im Prinzip gleichwertig: »Mord/Selbstmord ist einfach ein blinder Sprung in die Praxis« (DLM). Kunst hat den Vorteil, die Radikalität solcher Gesten in sich aufzuheben, ohne gleich auf das Äußerste zu gehen und Zukunft aufzuopfern: Sie ist ein vorletztes Mittel. Wenn »von einer anderen Konzeption her gesehen« diese »Fluchtbewegung« als »schlimmes Symptom« gelten könnte, so ist sie für Müller nichts anderes als die Suche nach Auswegen aus der Apokalypse (W 8, 243): So warnt er, »wenn nicht innerhalb der nächsten Jahrzehnte alles ~~zur~~ Kunst wird[,] wird die Welt bald ein einziges Konzentrationslager« (DLM).

Wenn es also stimmt, dass Müller hier »theoriemüde« scheint, bläst er höchstens taktisch zum »Rückzug.«⁶⁶ In Müllers Verständnis ist die Kunst, weit entfernt davon apolitisch zu sein, die Voraussetzung aller zukünftigen Politik. Sie soll

62 Theodor W. Adorno: Negative Dialektik. In: ders.: Gesammelte Schriften. Bd. 6. Hg. v. Rolf Tiedemann. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1990, S. 7-412, hier S. 364.

63 Guy Debord: Die Gesellschaft des Spektakels. Hamburg: Lutz Schulenburg 1978.

64 Heiner Müller: »Das westdeutsche Theater hat die Freiheit der Wirkungslosigkeit«. WAZ-Gespräch mit dem DDR-Dramatiker Heiner Müller. In: Westdeutsche Allgemeine Zeitung vom 31. Mai 1984.

65 Heiner Müller: Theater muß wieder seinen Nullpunkt finden. In: ders.: W 12, S. 476-491, hier S. 490.

66 Neuffer: Ende, S. 53.

Phantasieräume [...] produzieren, Freiräume für Phantasie – gegen diesen Imperialismus der Besetzung von Phantasie und der Abtötung von Phantasie durch die vorfabrizierten Klischees und Standards der Medien. Ich meine, das ist eine primäre politische Aufgabe, auch wenn die Inhalte überhaupt nichts mit politischen Gegebenheiten zu tun haben. (W 8, 244f.)

Gegen den »Sog« der Medien ist es die Funktion von Kunst, »Inseln zu bilden, wo Gedächtnis bewahrt wird, wo Fantasie sich noch reproduzieren kann« (W 10, 296). Die Künstler*innen sind nicht allein dafür verantwortlich: Es gibt noch »Inseln der Unordnung«, wie die »Enklaven der dritten Welt« in den Großstädten oder »die Jugendrevolten«, wo »Reserven« von Phantasie aufbewahrt werden (W 8, 244-245). Aber »[f]ür den Widerstand [...] muss Kunst eine Kernzelle sein« (W 10, 296).

Gerade hier, mit der Geste einer Totalverweigerung, vollzieht sich Müllers verleugnete Althusser-Rezeption. Denn wenn Müller von ihm »keine Staatstheorie« gebrauchen konnte (W 8, 241), so hatte sich Althusser in Terni vom »Kontinent der Theorie« losgemacht, um zu unbekannten Ufern aufzubrechen: »Inseln des Kommunismus«, die keine neue Theorielandmassen sein sollten, sondern interstitielle Räume befreiender sozialer »Praxis«. ⁶⁷

Die anarchischen Inseln als Hoffnungsträger gehören ab 1980 zur Grundaussstattung von Müllers rhetorischem Werkzeugkasten. In Landschaften wie der amerikanischen sieht er Risse entstehen, »weil das Land so riesig ist«: »Freiräume, [...] Inseln der dritten Welt.« ⁶⁸ Solche »Inseln der dritten Welt zu schaffen« hält er für »[d]ie wichtigste Funktion alternativer Bewegungen« (W 10, 198) im Westen. Die »Hausbesetzer« und Autonomen »der Kreuzberger Alternativszene« (W 10, 245f.) gehören wesentlich zum Archipel seiner insularen Politik, da »sie im Gegensatz zur Studentenrevolte [...] auf ein intellektuelles Durchdringen der Verhältnisse verzichten und statt dessen spontan Subjektivität und Unmittelbarkeit einklagen.« ⁶⁹ Auch im Theater gelinge es immer wieder »anarchistische Insel[n]« (W 10, 249) »auftauch[en]« zu lassen. ⁷⁰

Um die Aufgabe, solche »Phantasieräume zu produzieren«, auf globalem Maßstab erfüllen zu können, müssen Intellektuelle als Künstler*innen jedoch über die traditionellen Mittel der Kunst hinausgehen (DLM). Wenn das Theater, das lan-

67 Althusser in Duccio Trombadori: E' tutto da rifare questo socialismo? Dibattito con Luporini e Althusser. In: L'Unità vom 4. April, 1980, S. 3. Übers. v. N. W.

68 Heiner Müller: Ich glaube an Konflikt, sonst glaube ich an nichts. In: ders.: W 10, S. 175-223, hier S. 191.

69 Frank-Michael Raddatz: Dämonen unterm Roten Stern: Zur Geschichtsphilosophie und Ästhetik Heiner Müllers. Stuttgart: Metzler 1991, S. 137.

70 Heiner Müller: Blut ist im Schuh oder das Rätsel der Freiheit. In: ders.: W 8, S. 250-254, hier S. 251.

ge dafür das geeignete Laboratorium bot, »überhaupt nichts mehr für Massen« sei, müsse man andere Medien verwerten, denn »es ist zunächst ziemlich gleichgültig, wie oder aus welchen Strukturelementen diese Freiräume für Phantasie gemacht werden« (DLM). Damit kündigt Müller einen langen Marsch durch die Massenmedien an, egal ob sie »nun böse sind oder gutartig« (DLM). Man muss lernen, in ihrem Innern zu arbeiten, weil es kein Außen mehr gibt.

Aus Sprechblasen wie dem Interview können »Inseln« werden, in denen die anarchische »Aufgabe der Intelligenz« erfüllt wird: »Freisetzung von Wahnsinn und von Chaos.« (W 12, 294) Wenn Medienkünstler*innen darin das Wort ergreifen, dann nicht mehr, um sich zu einer Sache »öffentlich [zu] erklären« (es wäre »reine Theologie, anzunehmen, daß das was bringt«), für die Sprachlosen zu sprechen (»Ich würde durch meine Stellungnahme nur verzögern, daß die selbst aktiv werden«), oder um eine Konfliktlage zu »zerreden« (sie muss viel eher »verschärft werden« (W 10, 245)). Sie sollen vielmehr »alle Illusionen, alle Koalitionen, alle Allianzen in Frage stellen, [...] daß andere sich daraus ergeben.« (W 12, 294) Im Interview findet Müller nicht nur ein bewegliches und populäres Format für dieses Projekt vor, das in Zeitungen und Büchern, auf Tonbändern und Videokassetten, im Rundfunk und Fernsehen kursieren kann, sondern auch das für ein unbändiges Sprechen geeignete Sprachspiel: Man kann »in Gesprächen etwas leichtfertiger formulieren [...], als wenn man schreibt. Man ist ja nicht so sehr in die Pflicht genommen. Man kann am nächsten Tag das Gegenteil sagen« (W 10, 318).

7 Pessimismus der Politik, Optimismus der Kunst

In der Begegnung mit Althusser und seinem späten Denken, die im Interview mit *alternative* gleichzeitig inszeniert und verschleiert wird, bringt Müller seine Praxis auf den Begriff. Damit kann die Kluft zwischen ihren jeweiligen politischen Programmen aber nicht verdeckt werden. Dieser liegt weniger in der Kartographie eines phantastischen Raumes, als in der Analyse einer strategischen Zeit.

Althusser's Aufruf stellt entgegen der Berichterstattung keine Raserei dar, sondern eine überlegte Position, von der Althusser vor seinem Tod nicht mehr abrücken sollte. Einerseits schreibt Althusser die Initiative amorphen »Massenbewegungen« zu, um jene »Machtergreifung« des Parteiapparats zu verhindern, die er als »Sozialismus [...] des Staates« verwarf.⁷¹ Andererseits stellt Althusser durch die radikale Unzeitgemäßheit seiner Forderungen die Unmöglichkeit heraus, die Bedingungen anzugeben, unter denen sich die »isolierten Inseln im Meer des Ka-

71 Louis Althusser: Die Zukunft hat Zeit. In: ders.: Die Zukunft hat Zeit. Die Tatsachen. Zwei autobiographische Texte. Hg. v. Olivier Corpet/Yann Moulier Boutang. Übers. v. Hans-Horst Henschen. Frankfurt a. M.: Fischer 1993, S. 258.

pitalismus«⁷² miteinander »Verbindungen und Beziehungen aufn[ä]hmen,«⁷³ um ihr »Versprechen« zu erfüllen, »eine noch nie dagewesene Gesellschaftsordnung einzuführen.«⁷⁴ Diese Konjunktion geht über die leninistische Thematik einer günstigen Konjunktur weit hinaus: Sie verdichtet die skandalöse Hoffnung auf aleatorische Begegnungen, aus denen neue, undenkbbare Welten entstehen mögen.

Müller hingegen wird bis zu seinem Tod auf einem Kairos verharren, dessen Stunde nie schlägt. Für das Subjekt ist diese »Differenz zwischen der Geschichtszeit und seiner eigenen« konstitutiv: Früher oder später kommt die Einsicht, dass sich »seine utopischen oder historischen Vorstellungen nicht mehr realisieren lassen in seiner Lebenszeit.«⁷⁵ Angesichts dieser Ungleichzeitigkeit kann das Unzeitgemäße nur gefährlich sein: Eine »zu frühe Revolution« könne »das Potential für Jahrhunderte zerschlagen« und damit zu schwerwiegenden historischen »Verspätung[en]« führen.⁷⁶

So überrascht es wenig, dass Müller in seinem Interview mit *alternative* einen historischen Determinismus gegen Althusser mobilisiert, nach dem die Chancen einer Revolution aus der gegenwärtigen Konjunktur direkt zu ermitteln sind. Dem setzt er die Spontaneität künstlerischer Schöpfung entgegen, die einer günstigeren Zukunft den Boden bereiten soll: selbst wenn das »schlimm und voluntaristisch« klingt, hält er es »im Moment [...] für allein wichtig, daß überhaupt etwas entsteht in diesen Ordnungsstaaten« (W 8, 245). Die paradoxe »Formel für so eine Arbeit«⁷⁷ findet er bei Antonio Gramsci: In einer ungünstigen Lage Kunst als virtuelle Politik herzustellen, erfordere »Pessimismus des Intellekts und Optimismus des Willens.« (W 10, 288) Müllers Inseln dienen dabei als Stützpunkte im »Stellungskrieg« gegen die Besetzung der Phantasie, ein »Krieg,« der dadurch geführt wird, dass man »die Entstehung einer anderen Kollektiverfahrung« provoziert.⁷⁸ Müller, wie die Jugendlichen, Autonomen und postkolonialen Peripherien, die er als Bundesgenossen reklamiert, »baut sich eine Insel« mit seinen Mitteln: »da gibt's dann noch einen anderen, der baut sich eine Insel mit andere[n], und

72 Althusser: *Les vaches noires*, S. 265.

73 Althusser in Tombadori: *E' tutto da rifare*.

74 Althusser: *Les vaches noires*, S. 265.

75 Heiner Müller: *Fragen an Heiner Müller*. In: ders.: W 10, S. 168-174, hier S. 169.

76 Heiner Müller: *Dem Terrorismus die Utopie entreißen*. *Alternative DDR*. In: ders.: W 11, S. 520-535, hier S. 524.

77 Heiner Müller: *Herzönigin am jüngsten Tag*. In: ders.: W 12, S. 734-744, hier S. 736.

78 Heiner Müller: *Wars*. In: ders.: *Germania*. Hg. v. Sylvère Lotringer. New York: Semiotext(e) 1990, S. 62-88, hier S. 82. Über. N. W.

was sich aus einer Vielzahl von solchen Inseln ergibt, ob daraus ein Kontinent entsteht, das muß man wirklich abwarten.«⁷⁹

Althusser dagegen schließt sich »nicht dem Wort von [...] Gramsci« an. An einem solchen »Voluntarismus in der Geschichte,« wie die Phantasie von Müllers Insulaner*innen, glaubt er nicht. Er setzt vielmehr auf den Voluntarismus der Geschichte selber, dass, mit Marx gesprochen, »die Geschichte mehr Einbildungskraft [hat] als wir.« Seine Inseln entstehen ohne zureichenden Grund als Fluktuationen des ideologischen Vakuums, die neue soziale Verhältnisse ermöglichen (können). Unter dem darin ausgedrückten »Primat der Volksbewegungen« kommt den Intellektuellen eine bescheidene aber durchaus traditionelle Rolle zu: »sie davon abzuhalten, in alte Irrtümer zurückzufallen, und [...] ihnen zu helfen, wirklich demokratische und effiziente Organisationsformen zu finden.«⁸⁰

Das ist gleichzeitig mehr und weniger als Müller seinen Intellektuellen zutraut. Er endet sein Interview mit *alternative* – keinesfalls sein erstes, aber, wie dieser Beitrag gezeigt hat, dasjenige, in dem er das politische und künstlerische Potential des Interviews für die öffentlichen Intellektuellen, die er darin exemplarisch obduziert, zum ersten Mal formuliert – mit einem Urteil, das Althusser endgültig abschreiben soll: »Das erste Ereignis im Leben von Althusser war die Ermordung seiner Frau. Das spricht [...] gegen seine Biographie als Denker« (W 8, 246). Aber Müller verschweigt damit ihre Tage in Terni, in denen Althusser selbst zum Ereignis wurde: Seine vorletzte Praxis, in der er noch Künstler war. Die Sätze, mit denen Althusser sein Interview mit RAI abschließt und aus der Öffentlichkeit verschwand, bieten uns noch die Offenheit einer gemeinsamen Praxis: »Wollen wir nicht zum Strand gehen? Es ist ein schöner Tag.«⁸¹

Literatur

- Adorno, Theodor W.: Negative Dialektik. In: ders.: Gesammelte Schriften. Bd. 6. Hg. v. Rolf Tiedemann. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1990, S. 7-412.
- Agamben, Giorgio: Signatura rerum. Zur Methode. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2009.
- Althusser, Louis: Endlich befreit sich etwas Lebendiges aus und in der Krise des Marxismus. Diskussionsbeitrag, Venedig 1977. In: *alternative* 21 (1978), H. 119. Krise des Marxismus, S. 66-73.
- Althusser, Louis: Die Krise des Marxismus. Hamburg: VSA 1978 (= Positionen 6).

79 Heiner Müller: Fünf Minuten Schwarzfilm. Rainer Crone spricht mit Heiner Müller. In: ders.: W 11, S. 354-370, hier S. 358.

80 Althusser: Die Zukunft, S. 259.

81 Althusser: La crisi del marxismo.

- Althusser, Louis: La crisi del marxismo. In: Radiotelevisione Italia [1992]. Fassung: Internet. www.conoscenza.rai.it/site/it-IT/?ContentID=280&Guid=24fd4fc5b4c2429eb793811897505d22 (30.4.1980 [1992]), 26 Min. (Zugriff zuletzt am 7.3.2020).
- Althusser, Louis: Die Zukunft hat Zeit. In: ders.: Die Zukunft hat Zeit. Die Tatsachen. Zwei autobiographische Texte. Hg. v. Olivier Corpet/Yann Moulier Boutang. Übers. v. Hans-Horst Henschen. Frankfurt a. M.: Fischer 1993, S. 19-326.
- Althusser, Louis: Les vaches noires: Interview imaginaire (le malaise du XXIIe Congrès): Ce qui ne va pas, camarades! Hg. v. G. M. Goshgarian. Paris: Presses Universitaires de France 2016.
- Althusser, Louis/Étienne Balibar: Das Kapital lesen I. Reinbek: Rowohlt 1972.
- Blumbacher, Thomas: Gustav Gründgens: Biographie. Leipzig: Henschel 2013.
- Castellacci, Claudio: La pop filosofia e il delitto di Rue d'Ulm. In: Oggi. Al coniglio agile. Fassung: Internet <https://blog.oggi.it/claudio-castellacci/2010/05/25/la-pop-filosofia-e-il-delitto-di-rue-dulm/> (25.5.2010), (Zugriff zuletzt am 7.3.2020).
- Debord, Guy: Die Gesellschaft des Spektakels. Hamburg: Lutz Schulenburg 1978.
- Felsch, Philipp: Der lange Sommer der Theorie. Geschichte einer Revolte. 1960 bis 1990. Frankfurt a. M.: Fischer 2016.
- Foucault, Michel: Der sogenannte Linksintellektuelle. Gespräch mit M. Fontana. In: *alternative* 21 (1978), H. 119, S. 74-85.
- Kammerer, Peter: Der Epochenriss. Heiner Müller über Pier Paolo Pasolini. In: *Neue Zürcher Zeitung* vom 9. Januar 1997.
- Karol, K. S.: The Tragedy of the Althusser. In: *New Left Review* Jg. 21 (1980), H. 124, S. 93-95.
- Lohmann, Hans-Martin: Der lange Schatten Josef Stalins. Zu einer Attacke gegen Louis Althusser und dessen Verrat an der linken Vernunft. In: *Frankfurter Rundschau* vom 7. März 1981, S. 11.
- Lo Iacono, Cristian: Althusser in Italia: Saggio bibliografico (1959-2009). Mailand: Mimesis 2011.
- Macciocchi, Maria Antonietta: Der Fall Althusser. Der Mord als zweifacher Selbstmord. In: *tageszeitung* vom 25. November 1980, S. 10.
- Mann, Klaus: Mephisto. Roman einer Karriere. Reinbek: Rowohlt 1980.
- Müller, Heiner: »Das westdeutsche Theater hat die Freiheit der Wirkungslosigkeit«. WAZ-Gespräch mit dem DDR-Dramatiker Heiner Müller. In: *Westdeutsche Allgemeine Zeitung* vom 31. Mai 1984.
- Müller, Heiner: Wars. In: ders.: Germania. Hg. v. Sylvère Lotringer. New York: Semiotext(e) 1990, S. 62-88.
- Müller, Heiner: Drei Punkte zu »Philoktet«. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 8. Schriften. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2005, S. 158.

- Müller, Heiner: »Mich interessiert der Fall Althusser...«. Gesprächsprotokoll. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 8. Schriften. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2005, S. 241-246.
- Müller, Heiner: Blut ist im Schuh oder das Rätsel der Freiheit. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 8. Schriften. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2005, S. 250-254.
- Müller, Heiner: Rede während des internationalen Schriftstellergesprächs »Berlin – ein Ort für den Frieden«. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 8. Schriften. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2005, S. 319-320, hier S. 319f.
- Müller, Heiner: [»Die deutsche Form der Revolution...«]. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 8. Schriften. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2005, S. 603-609.
- Müller, Heiner: Es gilt, eine neue Dramaturgie zu entwickeln. Ein Gespräch mit Wend Kässens und Michael Töteberg über Terrorismus und Nibelungentreue sowie das »Fatzter«-Fragment. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 10. Gespräche 1, 1965-1987. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008, S. 128-134.
- Müller, Heiner: Mich interessiert die Verarbeitung von Realität. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 10. Gespräche 1, 1965-1987. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008, S. 158-167.
- Müller, Heiner: Fragen an Heiner Müller. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 10, Gespräche 1. 1965-1987. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008, S. 168-174.
- Müller, Heiner: Ich glaube an Konflikt, sonst glaube ich an nichts. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 10, Gespräche 1. 1965-1987. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008, S. 175-223.
- Müller, Heiner: Ich scheiße auf die Ordnung der Welt. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 10. Gespräche 1, 1965-1987. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008, S. 236-252.
- Müller, Heiner: Man muß nach der Methode fragen. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 10. Gespräche 1, 1965-1987. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008, S. 280-288.
- Müller, Heiner: Der Mystery Man. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 10. Gespräche 1, 1965-1987. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008, S. 291-297.
- Müller, Heiner: Was gebraucht wird: Mehr Utopie, mehr Phantasie und mehr Freiräume für Phantasie. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 10. Gespräche 1, 1965-1987. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008, S. 318-345.

- Müller, Heiner: Ein Gespräch zwischen Wolfgang Heise und Heiner Müller. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 10. Gespräche 1, 1965-1987. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008, S. 496-521.
- Müller, Heiner: Nach Brecht. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 10. Gespräche 1, 1965-1987. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008, S. 790-800.
- Müller, Heiner: Fünf Minuten Schwarzfilm. Rainer Crone spricht mit Heiner Müller. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 11. Gespräche 2, 1987-1991. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008, S. 354-370.
- Müller, Heiner: Gleichzeitigkeit und Repräsentation. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 11. Gespräche 2, 1987-1991. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008, S. 449-483.
- Müller, Heiner: Dem Terrorismus die Utopie entreißen. Alternative DDR. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 11. Gespräche 2, 1987-1991. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008, S. 520-535.
- Müller, Heiner: Pflugschar des Bösen. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 12. Gespräche 3, 1991-1995. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008, S. 293-300.
- Müller, Heiner: Geist, Macht, Kastration. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 12. Gespräche 3, 1991-1995. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008, S. 301-311.
- Müller, Heiner: Theater muß wieder seinen Nullpunkt finden. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 12. Gespräche 3, 1991-1995. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008, S. 476-491.
- Müller, Heiner: Die Stimme des Dramatikers. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 12. Gespräche 3, 1991-1995. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008, S. 612-645.
- Müller, Heiner: Herzkönigin am jüngsten Tag. In: ders.: Werke. 12 Bde. u. ein Registerbd. Hg. v. Frank Hörnigk. Bd. 12. Gespräche 3, 1991-1995. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008, S. 734-744.
- Müller, Heiner: Napoleon zum Beispiel. In: ders.: Warten auf der Gegenschräge. Gesammelte Gedichte. Hg. v. Kristin Schulz. Berlin: Suhrkamp 2014, S. 46.
- Müller, Heiner: Ajax zum Beispiel. In: ders.: Warten auf der Gegenschräge. Gesammelte Gedichte. Hg. v. Kristin Schulz. Berlin: Suhrkamp 2014, S. 180-185.
- Müller, Heiner: Notiz 409. In: ders.: Warten auf der Gegenschräge. Gesammelte Gedichte. Hg. v. Kristin Schulz. Berlin: Suhrkamp 2014, S. 376-378.
- Neuffer, Moritz: Das Ende der ›Alternative‹. In: Zeitschrift für Ideengeschichte 6 (2012), H. 4, S. 50-61.
- o. V.: Des réactions. In: Le Monde (19. November 1980).
- o. V.: Wir suchen uns nicht aus, Linke zu sein. Aus der Vorbereitung des Heftes. Redaktionsgespräch. In: alternative 24 (1981), H. 136. Linke und Tod, S. 1-8.

- o. V.: Zu diesem Heft. In: *alternative* 25 (1982), H. 145/146. Im Aufriß, S. 133.
- Raddatz, Frank-Michael: Dämonen unterm Roten Stern: Zur Geschichtsphilosophie und Ästhetik Heiner Müllers. Stuttgart: Metzler 1991.
- Tonelli, Anna: Per indegnità morale: Il caso Pasolini nell'Italia del buon costume. Rom: Laterza 2015.
- Trombadori, Duccio: E' tutto da rifare questo socialismo? Dibattito con Luporini e Althusser. In: *L'Unità* vom 4. April, 1980, S. 3.

